Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen
Jahrbuch 2021

Frank Schmidt

VERLOREN UND GEFUNDEN

Spielkarten aus dem Fundbestand des Schlosses Rochlitz

Zusammenfassung

Während der Sanierung des Schlosses Rochlitz wurden nahezu alle Räume bauhistorisch untersucht. Auch unter die Dielung wurde geschaut. In diesen Fehlbodenbereichen zwischen den Balkenlagen fand sich ein umfangreicher Bestand an Fundobjekten unterschiedlicher Art und Zeitstellung. Spielkarten waren fast immer dabei; der Aufsatz stellt die ältesten und interessantesten unter ihnen vor.

Abstract

Lost and Found. Playing Cards from the Rochlitz Castle Finds Collection

In the course of the renovation of Rochlitz Castle research was carried out on the architectural history of almost every room. This included investigations under the floorboards, where in the spaces between the beams which support the floor, numerous objects of various types and from different time periods were discovered. Playing cards were almost always among the finds. This article presents some of the oldest and most interesting of these.

URL · DOI
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-727151 · https://doi.org/10.25366/2021.1

Autor
Frank Schmidt, Dipl.-Museologe · Schloss Rochlitz, Sörnziger Weg 1, 09306 Rochlitz
frank.schmidt@schloesserland-sachsen.de

Empfohlene Zitierweise
Schmidt, Frank: Verloren und Gefunden. Spielkarten aus dem Fundbestand des Schlosses Rochlitz, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. Jahrbuch 2021, S. 1 – 5 [https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-727151].

Frank Schmidt

VERLOREN UND GEFUNDEN

Spielkarten aus dem Fundbestand des Schlosses Rochlitz

In Hohlräumen verborgen

Nahezu 20 Jahre dauerte die grundlegende Sanierung des Schlosses von den Fundamenten bis zu den Dächern. Im Rahmen begleitend stattfindender Bauforschungskampagnen ergab sich während dessen erstmals die Möglichkeit, zahlreiche Gebäudehohlräume vor allem in den repräsentativen Wohn- und Gesellschaftsbereichen des Fürsten- und Querhauses zu untersuchen. Gerade die als Fehlböden bezeichneten Etagenhohlräume zwischen der unteren Balkenlage mit Deckenaufnahme und der oberen Balkenlage zur Aufnahme der Dielung erwiesen sich durch ihre teilweise Jahrhunderte alten Verfüllungen als überaus reiche Quelle an Fundobjekten aller Schattierungen. Anders als heute, wo hauptsächlich leichte und hoch isolierende Tongranulate als Verfüllungsmaterial Verwendung finden, brachte man noch bis ins 19. Jahrhundert mehrheitlich Lehm oder leichten Bauschutt als Dämmmaterial in die Etagenhohlräume ein. Praktischerweise wurde der zur Verfüllung gebrauchte Bauschutt mit allerhand Hausmüll zur schnellen und einfachen Entsorgung angereichert. Was nicht absichtlich und gezielt in die Schüttung gegeben wurde, gelangte während der teils Jahrhunderte währenden Nutzung der Räume zufällig durch mehr oder minder große Ritzen innerhalb der Dielung in die Verfüllungsbereiche. Eine Abgrenzung der Einbringungsumstände anhand einer Stratigrafie ist im Einzelfall kaum zu leisten, da vor allem die oberen Lagen durch regelmäßige Baumaßnahmen gestört wurden. Das Spektrum der Fundgegenstände reicht neben üblicherweise reich auftretendem Scherbenmaterial von zerschlissenem, paarweise aber auch einzeln auftretendem Schuhwerk, Hinterlassenschaften aus Küche und Tafel, Kinderspielzeug, Münzen, Dokumenten oder Schriftfragmenten, Kriegsgerät, vollständig erhaltenen Kleingefäßen verschiedenen Materials bis hin zu zurückgelassenen Werkzeugen.

1 Typische Fehlbodensituation mit Verfüllung (Foto: Stefan Reuther)

Die Karten des Conrad Zwirschwager

Aus dem Fundmaterial sticht eine vergleichsweise große Zahl Spielkarten verschiedener Jahrhunderte ins Auge. Es scheint, als hätten die Vertreter eines jeden Jahrhunderts wenngleich unbeabsichtigt ein gewisses Kontingent an Spielkarten hinterlassen. Auffallend ist die, wiederum abgesehen von den Scherbenfunden, hohe Dichte sowie zeitliche Kontinuität des Auftretens dieser gleichartigen Objektgruppe. Allein dieser Umstand stellt ein Indiz für den überaus hohen Stellenwert des Kartenspiels in und im Umfeld des Schlosses Rochlitz im Verlauf insbesondere der letzten 500 Jahre dar.

Der wohl älteste datierbare Vertreter ist ein aus dem Fehlboden des sogenannten Frauengemachs innerhalb des im Querhaus befindlichen ehemaligen fürstlichen Wohntraktes geborgenes Kartensatzfragment.[1] Es handelt sich um sechs Karten eines vermutlich ursprünglich aus 48 Karten bestehenden Satzes. Erhalten sind Herz-Daus, Herz-3, Herz-4, Schellen-5, Schellen-8 sowie fragmentarisch Blatt-6 (8?). Die Konturen der Farbzeichen wurden im Holzschnittverfahren auf in mehreren Schichten verleimten Karton einseitig bedruckt und mittels Schablone koloriert. Die Größe der Karten ist mit 7,4 × 4,5 cm vergleichsweise gering. Leider enthält das Kartensatzfragment keine einzige Bildkarte, was die Potenz des Kartenfundes in kultur- wie kunsthistorischer Sicht etwas schmälert und eine exakte Einordnung verhindert.

Einen gewissen Ausgleich bietet das Vorhandensein eines Spruchbandes mit dem Namenszug des Herstellers *Kuncz Czwyswager* auf der Herz-Dauskarte, die eine örtliche wie personelle Zuweisung und die zumindest relativ genaue Datierung der Spielkarten zulässt. Conrad Zwirschwager[2] ist laut

1 Schloss Rochlitz: Inv.-Nr. Roc_704/01-06.

2 Dank an Dr. Ursula Tiemann, Nürnberg, für die Hinweise zur Identifizierung: *Kuncz Czwyswager* erscheint in den Nürnberger Quellen häufiger als Conrad Zwirschwager.

2 Karten des Conrad Zwirschwager, Nürnberg, 1470er-Jahre, Schloss Rochlitz, 7,4 × 4,5 cm, Inv.-Nr.: Roc_704/01-06 (Fotos: Frank Höhler)

Nürnberger Künstlerlexikon als Kartenmaler im Nürnberg des späten 15. Jahrhunderts nachweisbar. Die freie Reichsstadt gilt als eines der Hauptzentren mittelalterlicher und neuzeitlicher Spielkartenproduktion von regionaler wie durch seine Exportorientierung überregionaler Bedeutung. Zwirschwager erwarb 1474 das dortige Bürgerrecht. Im Nürnberger Brunnenbuch erscheint er 1479 als Mieter auf der Lorenzer Stadtseite. 1491 bewohnt er ein Haus in der Fröschau. Ab spätestens 1493 verliert sich seine Spur mit dem ausschließlichen Auftreten seiner Frau (Witwe?) Anna in den Wirtschaftsakten.[3] Die Familie Zwirschwager ist eine der etablierten Nürnberger Kartenmacherfamilien des 15. Jahrhunderts mit zahlreichen Verschwägerungen zu benachbarten Kartenmacherfamilien.[4] Neben dem Umstand, dass bisher keine Arbeiten der Zwirschwagers bekannt waren, gelten die vorliegenden Karten als die ältesten bisher bekannten Volksspielkarten aus Nürnberger Produktion. Diese in Holzschnitttechnik hergestellten und mittels Schablone kolorierten Karten sind frühe Beispiele dieses in jenem Jahrhundert entwickelten Druckverfahrens. Die in Serie produzierten Kartensätze waren im Gegensatz zu den handgemalten höfischen Luxuskarten einerseits für den täglichen Gebrauch tauglich, andererseits auch für breitere Bevölkerungsschichten erschwinglich und erfreuten sich daher rascher Verbreitung.

Der Blattkönig – eine Einzelkarte des Stukeley-Typus

In unmittelbarer Nähe zur Zwirschwagerschen Kartenreihe fand sich eine ebenfalls in die Frühzeit der Volkskartenproduktion datierbare Einzelkarte des Stukeley-Typus.[5] Die Rochlitzer Blattkönig-Karte stellt ihren Protagonisten mit einem knielangen Rock bekleidet und auf einer Art Kastenthron mit den Insignien Zepter und Krone sitzend in dem für den Gesamttypus eigenen vereinfachten Stil dar. Auf den ersten Blick schien die Karte dem oben genannten Kartensatzfragment zugehörig zu sein, was sich jedoch nach Reinigung und genauer Vermessung anhand der Größenunterschiede nicht bestätigte. Die in gleicher Technik hergestellte und in ähnlichem Duktus erscheinende Karte misst 7,5 × 4,5 cm. Eine Zugehörigkeit des Blattkönigs in die Zahlenkartenreihe hätte die bereits 1937 durch Wilhelm Ludwig Schreiber[6] anhand kostümgeschichtlicher Überlegungen vermutete Datierung für die Entwicklung der Stukeley-Motive in die 1450er- bis 1470er-Jahre bewiesen und hierfür überdies eine einzige Person oder Kartenmacherfamilie in die Diskussion gebracht. Bisher bekannte Karten diesen Typus datieren aber ausschließlich ins 16. Jahrhundert. Identische Motive des Rochlitzer Blattkönigs finden sich in den ins zweite Viertel des 16. Jahrhunderts datierten Karten des Bernhard Merkle[7] sowie innerhalb der zeitgleichen des Clas Oth[8]. In diesen Zeitraum ist wohl auch der Rochlitzer Blattkönig einzuordnen.

Reichlich Interpretationsspielraum bietet die Frage nach den ehemaligen Besitzern der Spielkarten. Räumlich gesehen rücken sie aufgrund des Fundortes im fürstlichen Wohnbereich zunächst in die Nähe der kurfürstlich-sächsischen Familie, hierbei in die der Herzogin Amalie von Bayern-Landshut und ihrer Hofdamen. Amalie war die Schwester der bis 1485 gemeinsam regierenden Fürstenbrüder Ernst und Albrecht von Sachsen. Nach dem Tod ihres Gemahls Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut hatte sich Amalie um die Rückkehr nach Sachsen bemüht. Sie erhielt von ihren Brüdern das gerade in wesentlichen Teilen modernisierte Schloss Rochlitz als Wohnsitz auf Lebenszeit, auf dem sie seit 1482 bis zu ihrem Tod 1501 die betreffenden Räume mit ihren Hofdamen bewohnte. Sicherlich werden auch fürstliche Personen sich nicht gescheut haben, für den täglichen Bedarf einfache Karten des Volkes zu benutzen. Jedoch reicht die räumliche Nähe allein nicht als Besitzernachweis. Denkbar wäre auch,

3 Vgl. Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon, Bd. 3, S. 1739.
4 Vgl. Tiemann: Nürnberger Kartenmaler, S. 46/47.
5 Schloss Rochlitz: Inv.-Nr. Roc_713. – Zu den frühen Holzschnittkarten vgl. Hoffmann: Spielkarten, S. 21; zur Thematik früher deutscher Kartenmacher, in denen der Typus der Stukeley-Karten ausführliche Bearbeitung erfährt, vgl. Kranich/Radau/Schlede: Spielkarte Nr. 15, S. 2.
6 Vgl. Schreiber: Die ältesten Spielkarten, S. 23.
7 Hier seitenverkehrt! Bestand der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstbibliothek Berlin; abgedruckt bei Hoffmann: Spielkarten, S. 22.

dass zumindest die älteren Zwirschwager-Karten von den an der Modernisierungskampagne von 1471 beteiligten Handwerkern stammen, die Teile eines aus welchen Gründen auch immer ausgesonderten Kartenspiels in der Fehlbodenschüttung entsorgten.

3 Blattkönig Stukeley-Typus, Nürnberg, 2. Viertel 16. Jh., Schloss Rochlitz, 7,5 × 4,5 cm, Inv.-Nr. Roc_713 (Foto: Frank Höhler)

Die Karten des Pierre le Seigneur

Einen zeitlich jünger einzuordnenden Kartenfund ergab die Untersuchung von Verfüllungsbereichen im Dachboden des Südflügels des Rochlitzer Schlosses. Hier fanden sich insgesamt 17 teilweise in sehr schlechtem Zustand befindliche Spielkarten französischen Bildes.[9] Die zu einem Satz von 52 Stück gehörenden Spielkarten im Format 8,8 × 5,6 cm sind einseitig in Holzschnitttechnik bedruckt und schablonenkoloriert. Erhalten sind: Treff-Bube, Treff-9, Treff-8, Karo-König, Karo-1, Karo-8 und eine weitere möglicherweise als Karo-8 identifizierbare Karte, des Weiteren Piek-König, Piek-7, Herz-Dame, Herz-Bube, Herz-1 sowie jeweils eine Herz-8, Herz-9 und Herz-10. Zwei Zahlkarten lassen durch den schlechten Erhaltungszustand keine Wertzuweisung zu. Die einfigurigen Bildkarten zeigen das sogenannte alte Pariser Bild vor der Einführung der gesetzlichen Regelung festgelegter Kartenbilder in den neun französischen Regionen im Jahre 1701.[10]

Der Treff-Bube enthält ein Medaillon mit dem Firmenzeichen des Kartenmachers. Es zeigt einen von sechs gestürzten Halbmonden umgebenen osmanischen Sultan mit Herrscherstab. Zusätzlich nennt ein zu Füßen des Buben platziertes Spruchband den vollen Namen des Kartenmachers *Pierre le Seigneur*. Nach Hinweis Thierry Depaulis könnte die Figur des Sultans im Firmenzeichen ein Verweis auf den Namen des Kartenmachers sein, wurde doch der jeweilige osmanische Sultan während der Türkenkriege von den Franzosen als »Le Grand Seigneur« bezeichnet.[11] Leider gibt es bisher keinerlei weitere Spuren eines Kartenmachers namens Pierre le Seigneur, was eine genaue Datierung der Spielkarten momentan unmöglich macht. In Anbetracht der Unterbringung des Herstellernamens auf dem Treffbuben kann von einer Datierung nach 1613 ausgegangen werden. Den Kontrapunkt setzt die bereits erwähnte Einführung der festgelegten lokalen Kartenbilder im Jahre 1701. Mit dem Erstarken der französischen Krone und dem wachsenden Einfluss französischer Lebensart auf die europäischen Nachbarn in der Mitte des 17. Jahrhunderts begann auch der Siegeszug des französischen Farbbildes im Kartenspiel Europas. Waren insbesondere im deutschen Sprachraum die deutschen Farben mit Eicheln, Grün, Herz und Schellen dominierend, so erscheinen nun verstärkt importierte französische Karten auf den Spieltischen, oder deutsche Hersteller übernahmen das französische Bild. Typisch für französische Karten dieser Zeit sind die namentlichen Bezeichnungen der Bildkarten mit bedeutenden »Helden« der Geschichte, antiken Herrschern oder Helden aus historischen Ritterromanen.

Eine Miniaturspielkarte

Als Kuriosität erscheint eine Miniaturspielkarte aus dem Fundbestand des Schlosses Rochlitz.[12] Auch sie stammt aus dem Fehlboden unterhalb eines kurfürstlich-sächsischen Wohnraums des ausgehenden Mittelalters. Die wohl ins 16. Jahrhundert zu datierende Karte hat die winzigen Ausmaße von 3,6 × 2,6 cm. In dem ansonsten in der üblichen Formensprache früher Holzschnittkarten gestalteten Kärtchen wurden die Eicheln oder Blätter des Deutschen Blattes durch die Frucht einer Art Erdbeere ausgetauscht. Für das Spiel waren diese kleinformatigen Karten denkbar ungeeignet und auch nicht gedacht: Vielmehr stand hier das Objekt an sich im Mittelpunkt des Interesses. Vor allem Fürsten umgaben sich seit dem Spätmittelalter mit faszinierenden, oftmals kuriosen Kleinodien verschiedenster Herkunft, die in Kabinettschränken oder ganzen Kunst- und Wunderkammern aufbewahrt wurden und

8 Vgl. Hoffmann: Spielkarten, S. 156.
9 Schloss Rochlitz: Inv.-Nr. Roc_736/01-14.
10 Vgl. Depaulis, Thierry: Les cartes de la Révolution, S. 9-13.
11 An dieser Stelle sei Peter Endebrock gedankt für die freundliche Übermittlung meiner Anfrage nach Frankreich.

4 Die Karten des Pierre le Seigneur, Paris, 17. Jh., Schloss Rochlitz, 8,8 × 5,6 cm, Inv.-Nr. Roc_736/01-14 (Fotos: Peter Knierriem)

ihre Betrachter zum Staunen bringen sollten. Der Zugehörigkeit zu einer solchen Sammlung steht zwar die vergleichsweise geringe Qualität der handwerklichen Ausführung entgegen, sie schließt sie allerdings nicht gänzlich aus. Denkbar wäre auch die Zugehörigkeit zu einem ebenfalls im 16. Jahrhundert in Mode kommenden Vexierbüchlein.

5 Miniaturspielkarte, Deutschland, 16. Jh. (?), Schloss Rochlitz, 3,2 × 2,6 cm, Inv.-Nr. Roc_714 (Foto: Peter Knierriem)

Handbemalte Spielkarten

Abschließend seien zwei deutlich jünger zu datierende, als Spielkarten zu bezeichnende Karten aus dem Fundbereich des südlichen Schlossflügels kurz vorgestellt: Neben ihrer vom gängigen Erscheinungsbild abweichenden Gestaltung fallen die Karten durch ihr vergleichsweise imposantes Format von 13,9 × 9,4 cm auf.[13] Die von Hand bemalten Karten enthalten je einen auf rotem Grund platzierten stilisierten Blütenstock einer Veilchenart mit vier und sechs Blüten, die jeweils in halbierter Menge gegenüberliegend angeordnet sind. Die Rückseiten der Karten enthalten keine gestalterischen Elemente. Offenbar handelt es sich um Zahlenkarten, bei denen die jeweilige Anzahl der Blüten die Wertigkeit der Karte bestimmt. Durch die geringe Anzahl der Fundkarten lassen sich keine Aussagen über die Gesamtzahl des vollständigen Kartensatzes oder die Art des vorliegenden Kartenspieles machen. Als Datierungsvorschlag steht die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Diskussion.

6 Handbemalte Spielkarten, Deutschland, 18. Jh.(?), Schloss Rochlitz, 13,9 × 9,4 cm, Inv.-Nr. Roc_737/01-02 (Fotos: Peter Knierriem).

Fazit

Zusammenfassend bilden die aktuellen Kartenfunde eine wertvolle Ergänzung des Rochlitzer Sammlungsbestandes, dessen zeitliche Struktur in Sachen Spielkarten bisher lediglich bis ins frühe 19. Jahrhundert reichte. Der Umstand der direkten Provenienz spielt bei der inhaltlichen Bewertung der Karten für unser Haus wohl die bedeutendste Rolle, sind doch die Karten direkte Quellen zur Alltagskultur innerhalb einer fürstlichen Residenz. Von überregionalem Interesse dürften vor allem die Karten des Konrad Zwirschwager sein, dessen Name erstmals mit überkommenen Objekten in Verbindung gebracht werden kann. Doch nicht aufgrund dieser Personalie, sondern wegen ihres Alters und Fundortes wurden die Karten vom 25. Juni bis 24. Oktober 2010 in einer Sonderausstellung zum Thema »Burg und Herrschaft« im Deutschen Historischen Museum Berlin erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. – Es bleibt zu hoffen, dass im Verlauf der längst nicht abgeschlossenen Sanierungsarbeiten auf Schloss Rochlitz noch weitere historische Spielkarten das Tageslicht (wieder) erblicken und die hiesige Sammlung bereichern.

12 Schloss Rochlitz: Inv.-Nr. Roc_714.
13 Schloss Rochlitz: Inv.-Nr. Roc_737/01-02.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Depaulis, Thierry: Les cartes de la Révolution. Cartes à jouer et propagande, Issy-les-Moulineaux 1989.

Grieb, Manfred H.: Nürnberger Künstlerlexikon, Bd. 3, München 2007.

Hoffmann, Detlef: Altdeutsche Spielkarten 1500 – 1650, Nürnberg 1993.

Kranich, F. Jürgen / Radau, Sigmar / Schlede, Stefan: Sonderdruck aus Studien zur Spielkarte Nr. 15, Berlin 2009.

Schreiber, Wilhelm Ludwig: Die ältesten Spielkarten und die auf das Kartenspiel Bezug habenden Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, Straßburg 1937.

Tiemann, Ursula: Nürnberger Kartenmaler im 15. und 16. Jahrhundert, in: Hoffmann, Detlef: Altdeutsche Spielkarten 1500 – 1650, Nürnberg 1993, S. 46 – 47.